

FAMILIENCHRONIK

NOELL

Jesberger
Gutsbesitzer



Vorwort:

Vor einiger Zeit haben wir Kenntnis von dieser handschriftlichen Familienchronik Noell erhalten. Da sich diese Chronik nicht nur auf die Aufreihung der Vorfahren dieser Familie beschränkt, sondern auch Schilderungen von allgemeinem Interesse, besonders gerade zum Leben in unserem Dorf Jesberg enthält, ist sie für uns auch von ortshistorischen Interesse.

Die Chronik stammt von Herrn Dipl. Ing. Werner Noell (1906-1981), der sie an seinem Lebensabend noch verfasst hat. Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs hielt sich Herr Noell kriegsbedingt mit seiner Familie in Jesberg als Ort seiner Vorfahren wieder auf, und ihm als Baumenschen kam alsbald die Idee, das einzige Gebäude, das von dem einst großen Gut Noell noch im Besitz seiner Familie verblieben war, den alten Hühnerstall, notdürftig auszubauen, um in der Zeit der großen Not eine Bleibe für die Angehörigen zu schaffen.

Nun bewohnt seine Tochter Brigitte Ital-Noell auch an ihrem Lebensabend seit einigen Jahren dieses Haus. Dazu sagt sie:

Ich, Brigitte Ital, geb. Noell weiß es sehr zu schätzen, dass meine Vorfahren mir den restlichen Besitz des einst großen Gutes mit dem "Hühnerhaus" hinterlassen haben. Besonders bedanke ich mich bei meinem Vater Werner Noell.

Und im Namen des Heimat- und Geschichtsverein Jesberg e.V. danke ich Frau Ital-Noell für ihr Einverständnis, dass wir diese Chronik veröffentlichen dürfen, und dafür, dass sie uns ergänzend private Dokumente zur Verfügung gestellt hat.

Uns erscheint es dem Verfasser der Chronik geschuldet, seine berufliche herausragende Bedeutung, die er darin gänzlich unerwähnt lässt, abschließend ergänzend würdigend zu dokumentieren:

Von 1948 bis 1972 war der Jesberger Dipl. Ing. Werner Noell Baurat, dann Stadtbaudirektor und Leiter des Hochbauamtes der Stadt Kassel und als solcher für den Wiederaufbau der ganz und gar kriegszerstörten Stadt in hohem Maße verantwortlich.

Im Jahr 2016

Gg. Friedhelm Damm

Vorsitzender des Heimat und Geschichtsvereins Jesberg e.V.

Familienchronik

Noell.

Mein Vater Louis Noell und mein Onkel Erich Zeidler (Bruder meiner Mutter) haben sich mehrfach schriftstellerisch betätigt, doch dabei wenig mit, einiges über ihre Verfahren zu berichten.

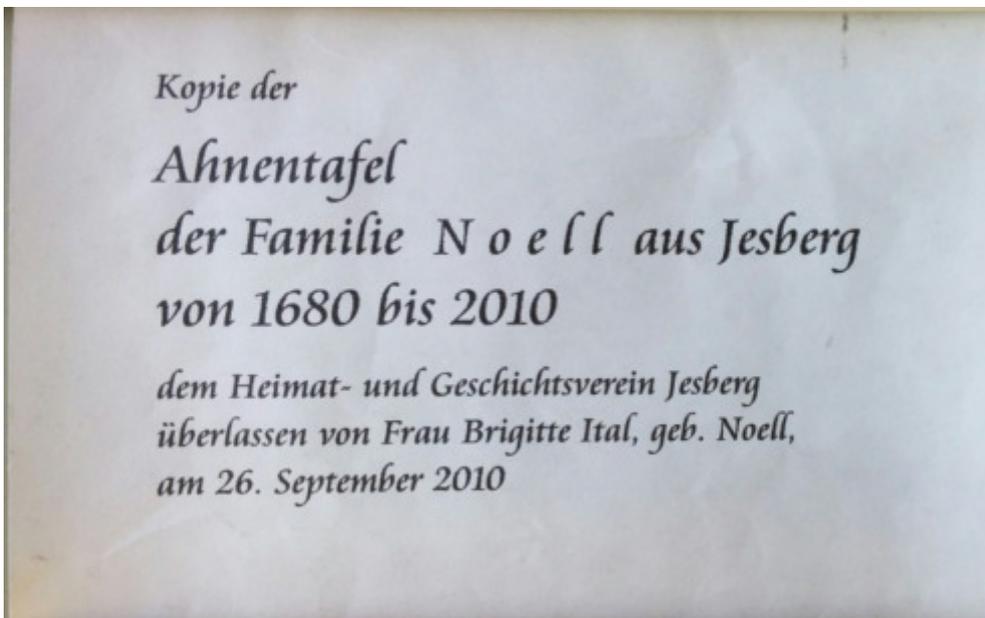
So will ich jetzt versuchen, was ich nach aus ihren Erzählungen und denen von Onkel Karl (Bruder meines Vaters) erhalten habe, hier zu berichten.

Hauptstücke dabei ist die von mir gezeichnete Ethnontafel, die hoffentlich auch einem meiner Neukommen fortgeführt wird.

Familienchronik Noell

Mein Vater Louis Noell und mein Onkel Erich Zeidler (Bruder meiner Mutter) haben sich mehrfach schriftstellerisch betätigt, doch dabei versäumt, einiges über ihre Vorfahren zu berichten. So will ich jetzt versuchen, was ich noch aus ihren Erzählungen und denen von Onkel Karl (Bruder meines Vaters) behalten habe, hier zu berichten.

Hauptstütze dabei ist die von mir gezeichnete Ahnentafel, die hoffentlich durch einen meiner Nachkommen fortgeführt wird.



Diese akkurat angelegte weit zurückgehende und sehr verzweigte Ahnentafel befindet sich digitalisiert bei den Dokumenten des HGV.

Unsere Herkunft ist nicht ganz einwandfrei erforscht.

Fest steht, daß ein schwedischer Soldat, Joh. Christoph Niels, sich nach seiner Dienstzeit in Hessen und zwar in Zimmersrode niedergelassen hat. Er heiratete dort mit 35 Jahren im Jahre 1715 Anna Margarete Freigen aus Ziegenhain (*1685).

Es ist eigenartig, dass 8 Generationen später, in derselben Kleinstadt im Herzen der Schwalm, nämlich in Ziegenhain, ihre Nachkommen, Katharina und Natalie Ital, aufwachsen.

Joh. Christoph Niels, der im Kirchenbuch mit Nulls eingetragen wurde, (die Pastoren trugen die Leute damals so ein, wie sie sich aussprachen), war 1680 in Bremen geboren worden. Sein Vater, Harmen Niels, war schwedischer Soldat und verheiratet mit Metge Niels.

Dieses ist der älteste uns bekannte Ahnherr.

Er, aber wahrscheinlicher bereits sein Vater, ist aus Schweden gekommen, und zwar im 30-jährigen Krieg. Sie sind in Deutschland hängen geblieben.

Joh. Christoph diente im königlich-schwedischen blauen Dragonerregiment und brachte es bis zum Pauker der Reiter-Kapelle. Pauker war so viel wie Kapellmeister. Seine musikalische Begabung hat sich auf seinen Sohn Heinrich und seinen Enkel Joh. Konrad vererbt. Er nahm teil am Spanischen Erbfolgekrieg.

Der Ehe entsprossen 4 Kinder, 3 Mädchen und ein Sohn. Alle 4 heirateten später. Sie lebten zunächst in Mühlhausen.

Ab 1731 war er Pächter des Guts in Jesberg,

Der Sohn, Joh. Heinrich Noell (der Name hatte sich, wieder durch Eintragung in das Kirchenbuch, geändert), wurde 1722 in Mühlhausen geboren. So wie der Vater wurde er zunächst Soldat und brachte es im Hessischen Leibdragonerregiment zum Pauker. Er nahm teil am Österreichischen Erbfolgekrieg.

Er heiratete 1749 Anna Katharina Weydemann in Mühlhausen, wo er sich als Landwirt, bis zum Tode seiner Frau 1781, betätigte. Er starb 1793 in Homberg.

Er wurde der Stammvater der jetzt lebenden verschiedenen Familienmitglieder der Noells. Die Nachkommen seiner 3 Schwestern sind uns nicht bekannt.

Er hatte 7 Kinder, von denen 3 Söhne die Familie Noell fortsetzten.

Heinrich erbe das Gut in Mühlhausen, er heiratete Anna Elisabeth Wittich. Die Wittichs sind eine noch ältere hessische Bauernfamilie, mehrfach mit uns verwandt, und gehören zu unseren Ahnen.

Der zweite Sohn Johann Konrad setzte die Familientradition fort. Er wurde Pauker im Hessischen Leibdragonerregiment. Er übernahm den **Bauernhof in Jesberg**, heiratete Christine Schmidt.

Er war **Schöffe und Grebe (Bürgermeister) in Jesberg.**

Sein Ende war tragisch, als die französischen Soldaten im **Napoleonfeldzug** bei ihm Pferde requirieren wollten, weigerte er sich. Die Soldaten brauchten Gewalt und warfen ihn gegen den eisernen Ofen im Wohnzimmer. Er zog sich innere Verletzungen zu und ist daran 1812 gestorben. Aus seinem Nachlass sind sein Säbel, ein Gewehr und einige Möbelstücke noch erhalten. Die Heiratstruhe ist uns allerdings 1977 in Jesberg gestohlen worden.

Der 3te Sohn, der die Familie fortpflanzte, war das 7te Kind, Johannes. Er wurde Apotheker, verzog nach Birkenfeld und wurde der Ahnherr der Birkenfelder Linie.

Johann Heinrich Noell in Mühlhausen hatte 5 Kinder,

von denen 2 Söhne diesen Zweig der Familie fortsetzten,

1. Joh. Heinrich geb. 1782 übernahm das Gut in Mühlhausen,
2. Joh. Friedrich wurde Bäcker in Gudensberg.

Aus der Ehe von Joh. Konrad und Christine Schmidt gingen 4 Kinder hervor. Die älteste Christine Margarete geb. 1779 heiratete den Gutsbesitzer E. Pfeffer in Gilserberg, 4 Kinder.

Die Pfeffers waren, wie die Wittichs und Noells, eine angesehene Bauernfamilie, aus der mehrere bedeutende Leute hervorgegangen sind.

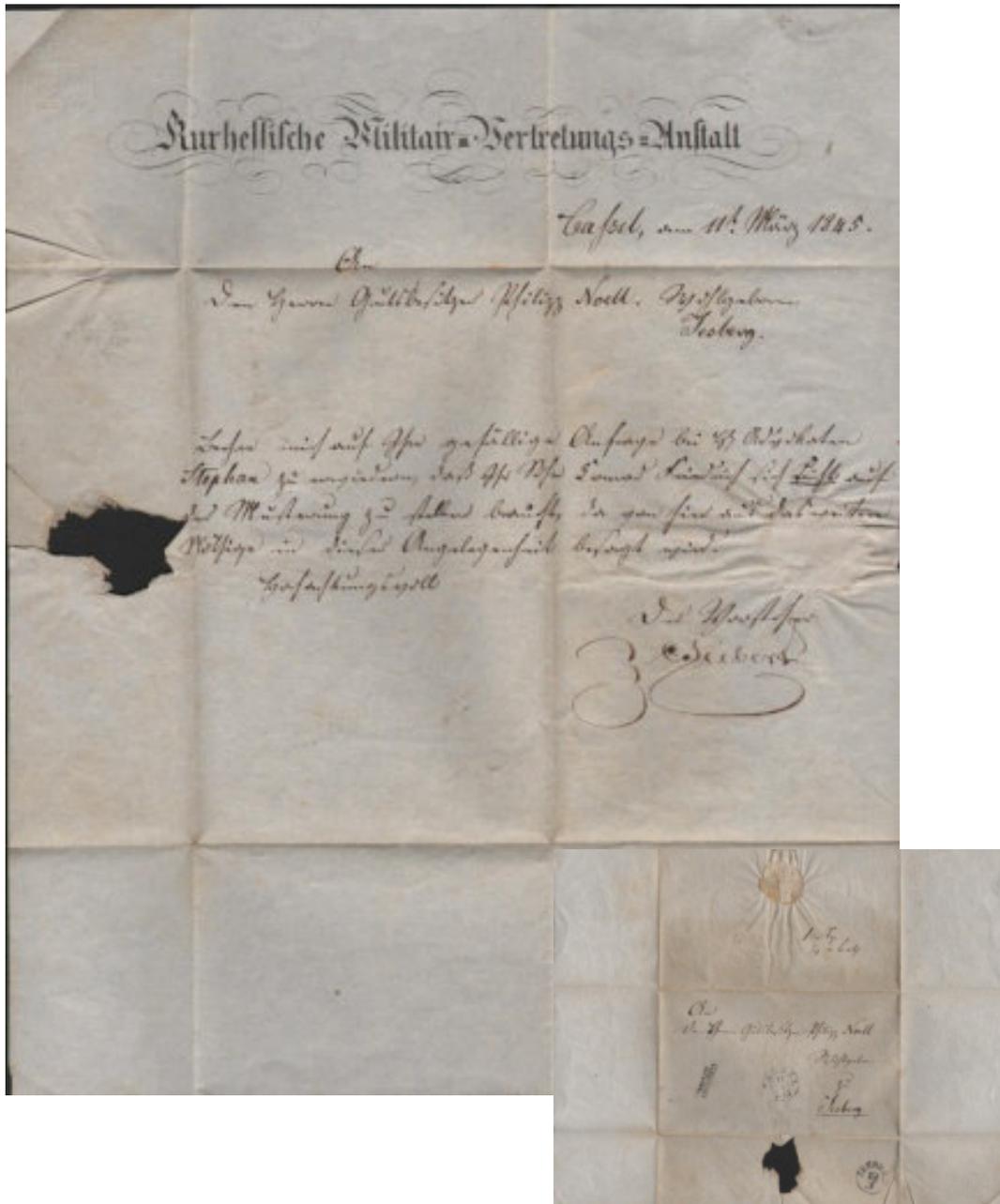
Die 3 Söhne waren Joh. Heinrich geb. 1784, Christoph geb. 1787 und Philipp geb. 1791.

Heinrich starb bereits mit 30 Jahren, er hinterließ 2 Töchter, Marie und Karoline, die beiden heirateten, über ihre Familien ist nichts bekannt.

Christoph heiratete Elisabeth Heymüller aus Treysa und siedelte nach Treysa über, 2 Kinder, Ludwig und Heinrich.

Am meisten weiß ich natürlich von meinen direkten Vorfahren, der **Jesberger Linie**.

Philipp Noell ist mein Urgroßvater, er erbt den Hof in Jesberg und war wohl der bedeutendste der Vorfahren. Geb. 1791 starb er mit 55 Jahren 1846.



Schon äußerlich soll er ein mächtiger Kerl gewesen sein. Als im **Befreiungskrieg 1813 die Russen in Jesberg** als Einquartierung lagen, sah Philipp, wie ein russischer Soldat mit seiner Musketen die Hühner auf dem Hof abschoss. Nun war er ebenso stark wie jähzornig, er nahm eine Wagenrunge und schlug sie dem Russen über den Schädel. Dieser wurde für tot gehalten und weggetragen. Die Mutter Christina packte ihrem Sohn einen Rucksack mit Verpflegung. Er lief dann in den Kellerwald, wo er das Weitere abwartete. Und nach einigen Tagen erschien dann vom Hof ein Bote, der ihm mitteilte, er könne nach Hause kommen, der Russenschädel hätte standgehalten. Der angeblich Tote wäre wieder auf. Als etwas bänglich der damals noch junge Philipp zurückkam, begrüßte ihn der Russe mit den Worten „Bös Kamratt, bös Kamratt.“ Weitere Folgen gab es nicht. Russen, Preußen und Hessen marschierten nach Frankreich.

Philipp heiratete Christina Nidda. Sie war dick, dafür aber wohlhabend. Sie hatten 5 Kinder.

Er baute den Hof völlig neu aus.

Das 3 geschossige Wohnhaus, 1832, es steht heute noch. Erdgeschoß und erstes Obergeschoß nahmen die Wohn- und Gasträume auf. Das 2te Obergeschoß, und der heute nicht mehr bestehende Seitenflügel, längs der Gilsa enthielten die Fremdenzimmer. Denn Philipp war nicht nur Gutsbesitzer, sondern auch Gastwirt und Posthalter.



Die Gutsgebäude stehen nicht mehr, im Anschluss an den Wohnflügel, stand der Schweinestall, dann das Brauhaus, im rechten Winkel dazu die große Scheune mit 2 Tennen, das Fachwerk bestand ganz aus massiven Eichenholz, im Anschluss die Stallgebäude für Rindvieh und Pferde. Dahinter stand eine kleine Schmiede, längs der Dorfstraße ein Gesindehaus für 4 Familien, daneben der Schafstall und am Berghang zum Abschluss der Kartoffelkeller.



Allein dieser Kartoffelkeller steht noch und ist mit dem oberen Garten in unserem Besitz verblieben. Er wurde im Jahre 1824 errichtet, als Tennengewölbe aus massivem roten Sandstein, darüber ließ Philipp eine kleine Fachwerkscheune errichten. Diese wurde von mir 1943 als behelfsmäßiges Wohnhaus ausgebaut.



Der Hof, damals etwa 300 Acker, war ein Selbstversorgungsbetrieb. Es wurde gesponnen und gewebt, Bier gebraut, geschmiedet, gebuttert, geschlachtet, eigentlich alles hergestellt, was man zum Leben brauchte. Doch seinen Reichtum verdankte Philipp der Gastwirtschaft und der Posthaltung, (Personenpost, Zimmersrode, Jesberg, Gemünden). Ich bin als kleiner Junge noch mit der Post gefahren. Der Postillion hieß Philipp und war aus Densberg. Das Horn und den Helm bekamen wir geschenkt, als 1912 durch Bau der Eisenbahn die Pferdepost eingestellt wurde.



Philipp Noell war auch vorübergehend Besitzer des Landgrafenschlosses in Jesberg. Dieses wurde später Amtsgericht, den großen Schloßgarten in der Dorfmitte haben wir bis 1932 behalten. Heute sind Altenheim und katholische Kirche darin errichtet worden.



Philipp erhielt den Beinamen „Bonaparte“, denn er ritt als ungekrönter König auf einem Schimmel mit silbernen Sporen durch das Dorf. Die Sporen hatte ich geerbt, leider sind sie verschwunden.

In der gleichen Ahnenreihe befinden sich die Vettern und Basen in Birkenfeld. 9 Kinder des tüchtigen Apothekers Joh. Heinrich.

Am interessantesten war der Lebenslauf des Ältesten, Fritz, geb. 1792 und gestorben 1876. Er brachte es bis zum Oberst. Als junger Mann diente er unter Napoleon I. in der Rheinarmee. Er erhielt das Kreuz der Ehrenlegion, das mein Onkel Eugen aufbewahrte.

Von den anderen Kindern sind zu erwähnen 2 Söhne, die sich fortgepflanzt haben.

1. Philipp, der Dr. und Medizinalrat in Idar Oberstein war, und
2. Ferdinand, der uralt wurde, geb. 1801 und gest. 1993, er war Bürgermeister in Niederbrombach.

Es folgt die VI. Generation.

Joh. Heinrich Noell, Gutsbesitzer in Mühlhausen aus der V. Generation, hatte von seiner ersten Frau Anna Kath. Otto 2 Mädchen, und von seiner 2ten Frau Katharina Prüssing noch 6 Kinder.

Das älteste von diesen, Heinrich geb. 1813, übernahm das Gut und heiratete Katharina Pfeffer aus Gilserberg, seine Base.

Die Schwester Katharina Noell heiratete gleichsam als Gegenleistung Gutsbesitzer Pfeffer, den Vetter, in Gilserberg.

Der nächste Sohn, Johannes, heiratete ebenfalls eine Verwandte, Marie Wagner aus Singlis. Hier übernahm er die Wassermühle Singlis.

Es folgt noch Sohn Friedrich, er zog nach Mörshausen, heiratete Anna Weidemann (sie hatten 7 Kinder) und schließlich Anna Elisabeth, sie heiratete den Gutsbesitzer Stolzenbach in Homberg.

Joh. Friedrich, der Bäcker in Gudensberg, heiratete Marie Simon, sie hatten 9 Kinder. Fast alle starben in jungen Jahren. Nur einer, das 7te Kind, Christian geb. 1826, gest. 1889 heiratete Maria Steinmetz, wurde ein angesehener Gutsbesitzer und zeugte 10 Kinder.

In der VI. Generation (**Jesberger Linie**) heirateten Ludwig Sophie Branner in Treysa, und sein Bruder Heinrich seine direkte Base Marie Noell aus Jesberg.

Mein Urgroßvater Philipp Noell hatte 5 Kinder.

1) Christine, sie heiratete den Kaufmann Hauk aus Jesberg, er betrieb das Geschäft, das heute Klingelhöfers haben. Seine Enkelin ist Frau Anna Kurzrock, die noch in Jesberg lebt.

2) Konrad geb. 1824, gest. 1901, er übernahm in jungen Jahren das Gut Jesberg und heiratete Elisabeth Wittich aus Lendorf.

3). Marie, die, wie schon erwähnt, ihren Vetter Heinrich aus Treysa heiratete.

4). Ernestine, die den Apotheker Brill in Fulda heiratete, und

5). Louis, der Müller in Marburg wurde und hier Berta Lotz ehelichte.

no no kann ich sagen, no scheint mir, als wären
no zu leicht. Ich denke zu Kluge ist zu wenig
da wenn ich mich ganz kommen lassen, wenn ich weiß
mein künftigen Leben selbst; mit dem künftigen was
da ich weiß bei 2 Jahren künde erfahren müßten, bei mir
was wohl nie ~~erfahren~~ verlohren = Erfahrung ist, wo ich
nicht erfahren würde als künftige, bei dem und was
wird ich dich den gemüthlichen Naturist loslassen,
was ich bei dem nachher nicht geht, denn das wird nicht
sein. Ich ist ich mich selbst, dann ich will noch einige Dinge
so schreiben, und wenn ich mich damit beschäftigen kann ich
sagen, bei dem künftigen Naturist nicht verlohren, dann ich habe
über den künftigen Zeit 1 1/2 künde Zeit dazu. Die künde
zu mich ist, in dem künftigen mir selbst die künde Naturist
sich

Ich soll erfahren.

Antonius
Conr. Noll.

Ins besondere interessieren mich mein **Großvater Konrad Noell** und die Großmutter Elisabeth, die ich noch als kleiner Junge gekannt habe.

Nun muss ich einiges über **Familie Wittich** berichten.

Der Stammbaum der Wittichs ist genau so alt wie der der Noells. Die Familie ist im hessischen Geschlechterbuch der alten Bauernfamilien eingetragen. Sie stammt, wie die Noells, aus Mühlhausen.

Mein Urgroßvater Heinrich Wittich heiratete Martha Weidemann aus Lendorf und hatte dort den Hof übernommen. Die Familie war wohlhabend und angesehen, (in der III. Generation waren sie bereits mit Noell verwandt).

Elisabeth war ein schönes Mädchen und mit einem Forstadjunkt heimlich verlobt. Ihr Vater war gegen die Heirat, er wollte einen Gutsbesitzer zum Schwiegersohn und keinen Beamten. Dabei hatte er das Geld nicht nötig, denn die Familie Wittich machte damals die große englische Erbschaft, so daß die Töchter eine hervorragende Ausstattung erhielten.

Meinem Großvater kam das sehr gelegen. Er musste 3 Schwestern aussteuern, jede 8000 Taler, und den Bruder Louis abfinden.

Meine Großmutter brachte die Möbel für 2 Geschosse mit. Der Sekretär, der große Sessel und der Eckschrank stammen noch von Philipp, doch die Biedermeiersachen (die meisten sind leider

billig verkauft, auch ihr Spinett) stammen aus ihrer Aussteuer. Von Kirschholzmöbeln existiert noch der große Kleiderschrank. Ich kann mich noch an sie erinnern, eine würdige alte Dame, die gelähmt in dem großen Sessel saß und der ich als 3-jähriger Junge ein Körbchen Stachelbeeren brachte, wofür sie mich dankbar streichelte. Ihr Leben war nicht einfach, und es muß sie sehr getroffen haben, daß ihre erste Verlobung rückgängig gemacht wurde, zumal später der verlassene Bräutigam der höchste Forstbeamte in Hessen wurde.



Mein Großvater, Konrad, war schon 5 Jahre tot, als ich geboren wurde. Er war ein tatkräftiger Mann und tüchtiger Landwirt, gutmütig und sehr stolz auf seinen jüngsten Sohn, Louis, meinen Vater.

Alte Jesberger erzählten mir noch, wie er zusammen mit dem Gastwirt Umbach allabendlich, die lange Pfeife rauchend, durch das Dorf ging. Er war eine Respektsperson und sah überall nach dem Rechten.

Anders war der **jüngere Bruder Louis**. Mein Vater geriet immer ins Schwärmen, wenn er von den tollen Streichen des Onkel Louis erzählte.

Von den Geschwistern meiner Großmutter sind 2 Wittichs nach U.S.A. ausgewandert und haben es da zu etwas gebracht. Als ein Sohn, namens Friedrich, also ein Onkel von mir, mich als jungen Studenten in Hannover besuchte, war er überrascht und sagte, Du bist kein Noell, sondern ein Wittich.

Ein Sohn aus dieser Generation, also ein Vetter von mir, hat es als Forstwissenschaftler weit gebracht. Walter Wittich war Dr. und ordentlicher Professor an der Forstakademie in Hann.Münden.

Louis Noell wurde Müller in Marburg und heiratete Berta Lotz. Er war Besitzer der „Deutsch Haus Mühle“ (sie stammt noch aus der Zeit des deutschen Ritterordens, die in Marburg, die Brüder vom deutschen Hause, eine Kantorei besaßen).

Von der **Birkenfelder Linie** waren in VI. Generation 9 Kinder des Medizinalrat Philipp vorhanden. 2 Mädchen starben früh, die anderen 7 nahmen bedeutende Stellungen ein.

Der erste Karl Ludwig, Medizinalrat in Idar-Oberstein, heiratete Caroline Helmers (10 Kinder).

Pauline heiratete nach Oldenburg, Herrn Schürmann, der es bis zum Oberlandesgerichtspräsidenten brachte.

Luise, Bertha war mit dem Geh. Oberbaurat Bormann in Charlottenburg verheiratet.

Gustav Philipp war Arzt Dr.med. in Oberstein (ledig).

Wilh. Heinrich wurde Oberbaurat in Oldenburg, heiratete Luise Becker (3 Kinder).

Karl Wilhelm war Hauptmann (ledig) und zog nach Konstanz.

Der jüngste, Georg, geb. 1852 wurde Generalleutnant in Darmstadt, er heiratete Lina Hoffmann (2 Kinder). Von ihm pflegte mein Onkel Eugen aus Werden zu sagen: „Er hat es bis zum Kommand. General gebracht und nie einen Schuß Pulver gerochen.“

Ebenfalls in der VI. Generation sind die 6 Kinder des Bürgermeisters Ferdinand **Noell in Brombach**.

Der älteste Friedrich Karl lebte in Brombach und heiratete Isabella Mulk aus Hepel (2 Kinder).

Der 2te, Philipp August, war Oberstleutnant in Erfurt, heiratete Sophie Schulz (2 Kinder).

Charlotte Henriette heiratete den Baumeister W. Mühlau in Neuwied.

Luise heiratete den Oberleutnant Albert von Steinbach. Sie wanderten nach Amerika aus.

Der jüngste Sohn, Ernst Emil, wurde Bauunternehmer in Darmstadt und heiratete dort Alberta Louis (keine Kinder).

Mühlhauser Linie

In der 7ten Generation, entstammen 6 Kinder der Ehe Heinrich Noell und Katharina Pfeffer (Gilserberg) dem Gut Mühlhausen.

Sohn Heinrich übernimmt das Gut und heiratet dort Marie Prüssing.

Konrad Philipp heiratet seine direkte Base Elise Noell aus Holzhausen.

Die 3 Mädchen heiraten und machen gute Partien.

Von Johannes, dem Müller aus Singlis, verh. mit Marie Wagner, stammen 5 Kinder.

Sohn Heinrich übernimmt die Mühle und heiratet Marie Heimel.

Sohn Friedrich erwirbt das Gut in Hebel und heiratet Catharine Asmuss.

Die 2 Töchter von Friedrich Noell, verheiratet mit Elise Hellwig, heiraten beide Verwandte, Elise (wie schon erwähnt) ihren Vetter Philipp Noell und Martha Konrad Wittich aus Mörshausen.

7 Kinder gingen aus der Ehe Friedrich Noell mit Anna Weidemann hervor.

Der einzige Sohn Johannes starb ledig mit 23 Jahren. Von den 6 Geschwistern heirateten 2.

In der Gudensberger Linie

pflanzte sich allein der Gutsbesitzer Christian, verheiratet mit Marie Steinmetz fort. Sie hatten in der 7. Generation 10 Kinder. Der älteste Georg Friedrich übernahm das Gut, er war ein sehr angesehener Mann, der auch politisch als Kreistagsabgeordneter eine Rolle spielte, er heiratete Elise Braun.

Karl Noell (3. Sohn) heiratete Johanna Binder und übernahm das Gut in Offenhausen.

Rudolf Christian wanderte nach U.S.A. aus.

Heinrich wurde Kaufmann in Eschwege und war mit Klara Riedebusch verheiratet.

Das 10te Kind August Julius ging nach Pitschen in Oberschlesien und heiratete Klara Opala. Er brachte es dort zu einem wohlhabenden Kaufmann.

Aus der **Jesberger Linie**

sind in der 7ten Generation zunächst die 8 Kinder zu nennen, die aus der Ehe Ludwig Noell mit Sophie Branner aus Treysa stammen, 5 Jungen, 3 Mädchen.

Die älteste, Marie, heiratete den Kaufmann L. Lotz in Hersfeld.

Karl heiratete Katharina Stolzenbach aus Homberg, sie lebten in Treysa und hatten 2 Kinder.

Heinrich heiratete Karoline Syring aus Mehlen.

Fritz war Dr. med. und ein bekannter Arzt in Burbach, er heiratete Emmy Giershausen, 3 Kinder.

Minna heiratete W. Gutberlet in Neukirchen.

Philipp Dr. med. war Arzt in Schwalbach und verheiratet mit Elise Reichmann von der Nahme.

Ludwig Dr. vet. wurde Tierarzt in Kirberg und heiratet Christine Schäfer aus Wiesbaden.

Die letzte, Sophie, war verheiratet mit Georg Wenzel in Alsfeld.

Aus der Ehe Heinrich und Marie Noell gingen 3 Kinder hervor, 2 Mädchen Louise und Emma, ein Sohn Ludwig. Die letzten 2 blieben ledig.

Von meinem **Großvater Konrad** stammen 3 Kinder.

1. **Karl**, der das **Gut in Jesberg** übernahm.
2. Marie, die unverheiratet blieb und Karl zeitlebens zur Seite stand.
3. **Mein Vater, Louis**, der **höherer Beamter** wurde.

Onkel Karl habe ich noch gut gekannt, er war ein herzensguter Mensch, leider kein Praktiker, dafür las er viel. Er konnte sehr gut aus der Vergangenheit mit Humor erzählen, doch den modernen Ansprüchen des Maschinenzeitalters war er nicht gewachsen. Das Gut ging in patriarchalischer, konservativer Weise, als alles Versorger langsam aber sicher zurück. Schon äußerlich sahen die stattlichen Gebäude sehr mitgenommen aus, das Geld für Reparaturen fehlte. Waren auch die Lohnkosten gering, so waren doch 6 Knechte, 2 -3 Mägde ständig eingestellt. Das meiste, was auf dem Gut erzeugt wurde, wurde auch verzehrt. In der Ernte kamen noch viele Tagelöhner hinzu.



Jesberg – Blick vom Opperweg auf das Noellsche Gut und das Dorf

Die Post, die einen schönen Gewinn brachte, ging 1912 durch den Bau der Kleinbahn, Zimmersrode-Jesberg, Gemünden ein. Ich erinnere mich noch, daß ich als Kind öfters neben dem Postillion Philipp auf dem Bock saß und versuchte das Horn zu blasen.



Karl, 1857 geboren, erinnerte sich noch gut an den Anschluss Kurhessens an Preußen 1866. Seine stolze Zeit war die Militärzeit. Nachdem er in Kassel das "Einjährige" bestanden hatte, diente er in Fritzlar bei der reitenden Artillerie. Er hatte den Ruhm, der stärkste Mann der Batterie zu sein. Als junger Landwirt ging er eine Zeit nach Bayern, zu Verwandten Wittich, doch das war sein einziger Ausgang in die Welt. Er hat nie das Meer, den Rhein oder Berlin gesehen.

Nach dem **Verkauf des Guts Jesberg, 1932**, lebte er dort noch 5 Jahre. Er starb plötzlich durch einen Sturz im Garten an einer Lungenentzündung 1937. Er war in seinem ganzen Leben nicht einmal krank gewesen. Er hat auch, genau so wie Schwester Marie, sehr genügsam gelebt, stand morgens um 5 Uhr auf und ging um 8 Uhr schlafen. Der einzige Luxus war das Rauchen einer langen Pfeife.

Da Karl nicht heiratete, blieb Tante Marie ledig. Manchmal erwähnte sie wehmütig, dass sie Frau eines Amtsrichters sein könnte und sich dann nicht so schinden müsste wie in dem ganzen Leben als Gutsfräulein in Jesberg. Sie starb im Kriegsjahr 1943. Sie hatte noch das Wohnrecht in der 2. Etage des Noellschen Hauses gehabt.

Es stand voll alter wertvoller Möbel und sollte jetzt geräumt werden. Ich war gerade auf einem Urlaub dort und traf mich mit meiner Frau und Walter, der 6 Jahre alt war. Aus dem Gutsverkauf hatte mein Vater den oberen Teil des Gartens, etwa 4000 qm, gerettet, dort befand sich eine kleine Scheune, die Urgroßvater Philipp 1812 dort hingestellt hatte. Ein massives Klostergewölbe aus rotem Sandstein zur Lagerung der Kartoffeln, und darüber ein Fachwerkgiebelhaus, das als Strohschuppen diente.

Da kam mir der Gedanke, diese kleine Scheune als eine Art Behelfsheim auszubauen und darin die Möbel unterzustellen. Nach Überwindung von Schwierigkeiten gelang 1943/1944 der Bau. Er wurde noch rechtzeitig fertig, um viele Familienmitglieder in den letzten Kriegsjahren und in den schweren Nachkriegsjahren aufzunehmen.



*Tochter Brigitte Ital-Noell, geb. 1939, mit ihrer Mutter
und ihrem schon verstorbenen Bruder Walter*

Mein **Vater Louis** wurde 1864 noch als Kurhessen geboren. Hessen wurde 1866 preußisch.

Er war der jüngste der 3 Geschwister und wurde von den Eltern sehr verwöhnt. Da Bruder Karl das Gut erbte, sollte Louis standesgemäß studieren. Praktisch war er nicht veranlagt. Er machte recht spät das Abitur auf dem Kasseler Friedrichsgymnasium, übrigens in erlauchter Gesellschaft. Da Kaiser Wilhelm II. dieselbe Schule vor ihm besucht hatte, gehörte es zum guten Ton, dass viele Fürsten ihre Söhne in diese Schule schickten.

Er studierte in Marburg Philologie und Theologie. Er war ein flotter Corpsstudent (Corps Hessen-Nassauer) und großer Fechter. In den Semesterferien fuhr er 2 mal nach Schweden. In Marburg diente er auch als Einjähriger bei den Marburger Jägern und brachte es bis zum Vizefeldwebel der Reserve. Sein Studium hat, wie Tante Marie erzählte, ganz schön den Hof belastet. Doch die Eltern waren so stolz auf den Jüngsten, dass sie ihm keinen Wunsch abschlagen konnten.

Nach dem Studium schwankte er in der Wahl des Berufes zwischen Pfarrer und Lehrer. Er wurde abwechselnd beides, war Pfarrer in Ottweiler und Rektor in Borken. Schließlich entschied er sich für die Schullaufbahn und kam als Oberlehrer auf das Lehrerseminar nach Koschmin bei Posen. Es war bei den Preußen üblich, dass die jungen höheren Beamten zunächst im Osten ihre Sporen verdienten. Nach kurzer Zeit wurde er bereits Direktor des Lehrerseminars und damit ein prominenter Einwohner (wahrscheinlich der prominenteste) der kleinen Kreisstadt. Das Lehrerseminar (heute nennen wir es pädagog. Akademie) war in einem ehemaligen polnischen Schloss, das umgebaut und erweitert worden war, untergebracht. Dieses

Schloss spielt in dem Roman von Gustav Freytag „Soll und Haben“ eine Rolle. (Die Stadt nennt er Rosmin).

In Koschmin lernte er Gertrud Zeidler kennen, unsere Mutter. Als sie heirateten, war er 38 und sie 21 Jahre alt. Sie war die erste Preußin unter den vielen hessischen Generationen der Noells, und stammte nicht aus einer bäuerlichen sondern aus einer Beamten- und Soldatenfamilie. Sie betonte auch noch im Alter, daß sie eine echte Preußin sei.

Als sie jung verheiratet zum ersten Mal nach Jesberg kam, war sie entsetzt über die ländlichen Verhältnisse. Sie kannte das Landleben nur durch Einladungen auf die großen Güter des Ostens und war hier munter spazieren geritten. Das war für eine Frau in Jesberg unmöglich, auch war da die Schwägerin, Tante Marie, 20 Jahre älter, so daß sie das Gefühl hatte, gleich 2 Schwiegermütter bekommen zu haben. Der Schwiegervater Konrad, mein Großvater, war schon tot, als sie heirateten. Sie war künstlerisch begabt, malte Ölbilder, spielte gut Klavier und war eine hervorragende Sängerin. Sie bedauerte manchmal, dass sie keine Konzertsängerin geworden sei. Doch trat sie bei Gesellschaften, Vereinen und Veranstaltungen aller Art als Sopranistin auf und erhielt stets großen Beifall.



*Vater Louis mit seiner 17 Jahre jüngeren
Gattin Gertrud Zeidler*



Der Kartoffelkeller als Alterswohnsitz

Hier sei noch angemerkt, dass dieser Oberlehrer und Rektor mit dem Beamtentitel Geheimrat Louis Noell, obwohl dann nur eher zu ausgedehnten Besuchen in Jesberg weilend, an der Geschichte unserer Heimat und unseres Dorfes sehr kenntnisreich teilnahm. Dies macht nachfolgender Artikel vom im Jahr 1949 begonnenen Ortsblättchen deutlich, ehe er dann ein Jahr später verstarb (HGV).

Aus grauer Vorzeit.

Jesberg ist wahrscheinlich eine alte Kultstätte gewesen. Germanen haben frühzeitig hier gehaust und ihr Wesen getrieben. Wann treten die Germanen in der Geschichte auf? Während sie früher stets zu den Kelten gerechnet wurden, war Cäsar der Erste, der erkannte, daß mit ihnen ein neues Volk die Geschichte beschriftet, welches den Kelten körperlich und geistig überlegen war. Er nannte sie "Germanen" und nahm sie unter seine Soldaten auf. Sie haben ihm treue Dienste geleistet in den Entscheidungsschlachten gegen seine Feinde. Woher aber der Name Germanen? Man hat an Speermänner gedacht, allein das Wort "Ger" für Speer ist ein späteres Wort, auch trugen andere Völker Speere. Man hat alsdann an ein keltisches Wort gedacht, Germans, was ungefähr soviel heißt wie Nachbarn, Neuerdings glaubt man in dem Worte Garten eine Erklärung gefunden zu haben. Unter dem Worte Garten verstand man in alter Zeit nicht einen Hausgarten, sondern eine umgrenzte Stelle. Eine solche befindet sich auf der höchsten Spitze des in der Nähe gelegenen Kellerwaldes. Hier befindet sich noch heute ein durch einen Steinwall abgegrenzter Kreis, der einen Durchmesser von 100 mtr. hat, den man trotz einer Tannenschonung deutlich wahrnimmt. Es kann nur eine Stätte gewesen sein, wo in damaliger Zeit die "Things" das heißt Gerichtsstätte, oder Opferstätte, oder über Krieg und Frieden, oder Wehrhaftmachung der Jünglinge entschieden wurde. Daher heißt noch heute die Stätte der "Wüstegarten". Das Dorf welches in der Nähe liegt, wurde Thingsberg genannt, das jetztige Densberg. Alle solche Völker, die in derartig umgrenzten Stätten ihr Things abhielten, wurden Ger oder Germanen genannt. In Jesberg lag ein heiliger Brunnen, der nach der Todesgöttin "Hela" genannt wurde. Das dieser Born noch jetzt seine ursprüngliche Bestimmung, nämlich Aufenthalt der ungeborenen Kinder zu sein, nicht verloren hat, ergibt sich aus der Tradition.

Wie dann alle diese Gebiete an das Bistum Mainz übergegangen sind, entzieht sich der Geschichte. Offenbar hängt der Besitz mit dem Auftreten des Erzbischofs Bonifatius zusammen. Ähnlich wie Fritzlar, Kerstenhausen, Groß- und Kleinenglis, Gombeth an Mainz gekommen waren, waren auch Jesberg, Densberg und Schönstein mainzische Burgen, die später das brabantische Fürstenhaus beschäftigt haben.

Fortsetzung folgt.

Einsender: Geh. Rat Noell.

die ländlichen Verhältnisse. Sie konnte das
Landleben nur durch Einladungen auf die
großen Güter des Ostens und von hier
munter spazieren geritten. Das war für eine
Fremde in Jersberg unmöglich, auch war die
Schweizerin, Tante Marie, 20 Jahre älter, so
daß sie das Gefühl hatte, gleich 2
Schwiegermütter bekommen zu haben. Der
Schwiegervater Konrad, mein Großvater, war
schon tot, als sie heirateten. Sie war
künstlerisch begabt, malte Ölbilder, spielte
gut Klavier und war eine hervorragende
Sängerin. Sie bedauerte manchmal, daß
sie keine Konzertsängerin geworden sei.
Doch trat sie bei Gesellschaften, Vereinen
und Veranstaltungen aller Art als Gepranistin
auf und erhielt stets großen Beifall.

Kommen wir nun zum Wirken des Stadtbaudirektor Werner Noell

**Das war die durch Kriegsbomben vernichtende Zerstörung
der Stadt Kassel:**



**Bei dem Wiederaufbau war immer wieder zu entscheiden
zwischen Neuaufbau und Restaurierung des erhalten
Geblienen (hier das Theater, dessen Ruine erst 1956 einem
Neubau weichen musste)**



Viel wird darüber geschrieben, gesprochen, diskutiert über die Stadtplanung und Stadtentwicklung in Kassel, über die Sünden des Wiederaufbaus der im Kriege so stark zerstörten Innenstadt. Berufene und Unberufene melden sich zu Wort, vergessen dabei mitunter die Situation, vor der Stadtplaner,

Architekten und Baumeister damals standen. Angeregt durch die Umfrage „Denkmäler fristen Schattendasein“ meldet sich ein Zeitzeuge zu Wort, mitverantwortlich für den Wiederaufbau: Der damalige Leiter des städtischen Hochbauamtes, Dipl.Ing. Werner Noell.

Gedanken zu Kassels Wiederaufbau

„Die Zerstörung unserer Stadt war so vernichtend gewesen...“

Kassel

Samstag, 27. Juli 1985

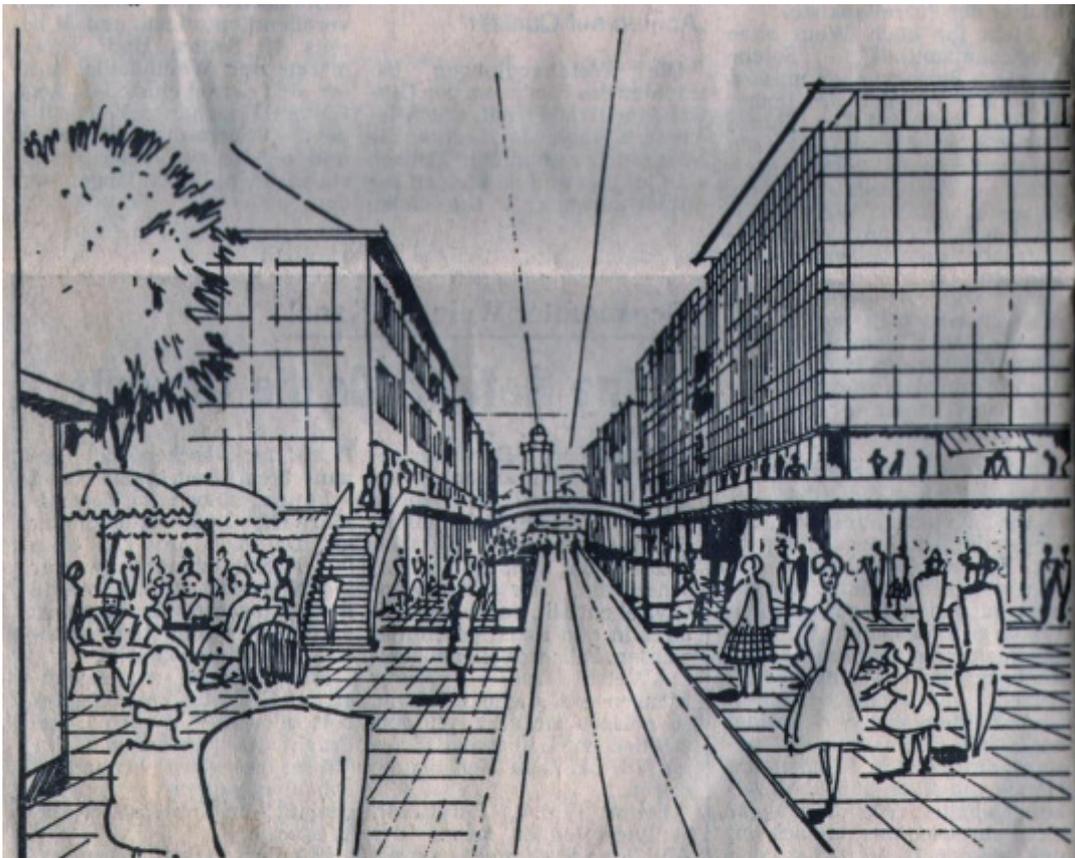


DIE GESTALTUNG DER KASSELER INNENSTADT – umstritten und vieldiskutiert – hat für die nächsten Jahre eine hohe Priorität. Besondere Bedeutung kommt dabei auch den Plätzen zu.
(Foto: Haun/ Freigegeben unter Nr. 243/81 durch den Regierungspräsidenten)

Der Artikel in der HNA vom 6. Juli über verschiedene Denkmäler in Kassel, die ihr Schattendasein fristen und über deren Aufstellung man heute so gut wie nichts weiß, veranlaßt mich, dazu Stellung zu nehmen.

Ich war 23 Jahre Leiter des Hochbauamts der Stadt Kassel und nicht nur an dem Wiederaufbau beteiligt, sondern auch in hohem Maße verantwortlich. Die Zerstörung unserer Stadt war so vernichtend gewesen, daß wir uns mit dem Wiederaufbau viel Zeit ließen.

Zunächst wurde nur Schutt abgefahren. Oberbürgermeister Willi Seidel ging damals beispielhaft mit Hacke und Schippe voran, schob die mit Trümmern beladenen Loren zum Auehang, wo sie hinuntergekippt wurden. Es ließ sich nicht vermeiden, daß dabei viel Erhaltenswertes verloren ging. Doch wer sich dabei als Retter einschaltete, machte sich bei den freiwillig Schaffenden höchst unbeliebt. Immerhin gelang es uns, einige wertvolle Figuren und Architekturteile, eiserne Tore usw. in einem Baulager zur Aufstellung in einer späteren Zeit aufzubewahren.



DIE FUSSGÄNGERZONE Obere Königsstraße, wie sie sich der damalige Leiter des Kasseler Hochbauamtes vorstellte: Mit Fußgängerwegen „im 1. Stock“ und geschwungene Brücken. Mit Rücksicht auf die Straßenbahn mußten diese Pläne aufgegeben werden. (Zeichnung: Noell)



Behutsame Stadterneuerung im Wandel der Zeit



Wir blicken jetzt auf ca. 35 Jahre des Wiederaufbaues der vor 40 Jahren zerstörten Stadt Kassel zurück.

Ein verheißungsvoller Wettbewerb Ende der 40er Jahre versprach eine großzügige neue Stadt, die neue Wohnwerte schaffen und auch allen Anforderungen des fließenden und ruhenden Verkehrs gerecht würde.

Die Verwirklichung, an die damals nur die kühnsten Optimisten glaubten, war schwer, denn die finanziellen Verhältnisse waren katastrophal. Langsamer als in anderen vergleichbaren Städten erfolgte die Stadterneuerung, aber vielleicht auch behutsamer!

Heute gehört es zum guten Ton, die Bauten jener Anfangszeit zu kritisieren, vor allem, daß mancher Bau der Spitzhacke anheimfiel, der noch zu retten war.

In dieser Betrachtung möchte ich durch einige Skizzen zum Ausdruck bringen, daß in vielen Fällen bei Neuanlagen der Versuch einer harmonischen Einordnung gemacht wurde.

Fangen wir mit einem kleinen Bauwerk aus dem Jahre 1949 an. Die Straßenbahnhaltestelle am Bebelplatz (Bild 1). In dem kleinen Gebäude wurden untergebracht die Wartehalle, die WC's und eine Trafostation. Heute kaum beachtet, damals zum Beginn des



Bild 1

Wiederaufbaues in zweckmäßiger Form gestaltet, stört es weder die neuromanische Kirche noch die erneuerten Jugendstilhäuser, die den Platz umrahmen.

Es war Anfang der 50er Jahre, da hielt Herr Oberbaurat a. D. Labes, der in der Bauverwaltung vor den beiden Kriegen eine Rolle spielte, einen Lichtbilder-



Bild 2

vortrag vor den Kasseler Architekten. Er verglich dabei die bereits neu errichteten Häuser mit denen, die an derselben Stelle vor der Zerstörung standen. Es gab lediglich einige Beispiele an der Wilhelms- und an der Königsstraße. Zu unserer Überraschung und auch Genugtuung endete er mit der Behauptung, daß die neugeschaffenen Bauten wesentlich besser seien als die untergegangenen Vorgänger.

Bild 2 – Dargestellt ist die Ecke Wolfsschlucht – Wilhelmsstraße.

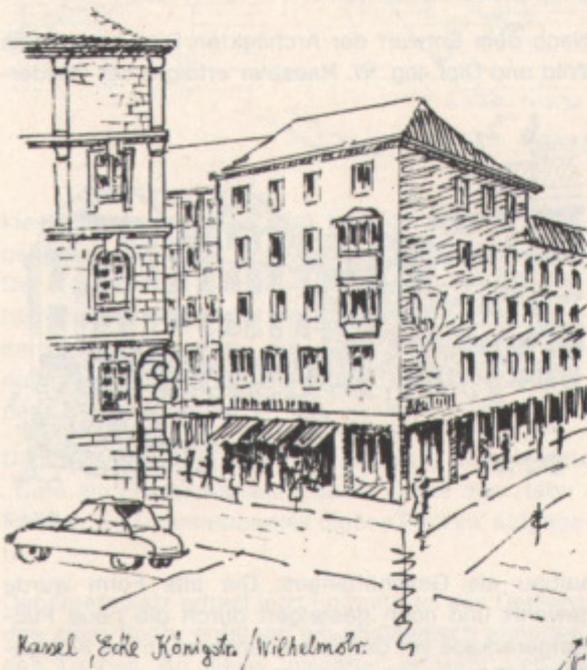


Bild 3

Eines der wenigen Gebäude, die zum Teil erhalten waren, war die Stadtparkasse. Sie wurde in den 20er Jahren nach dem Plan von Stadtoberbaaurat Borkowski errichtet und galt damals als sehenswert. Die Fassade wurde daher ungefähr in der alten Form restauriert und fügt sich gut in die neue Umgebung. Im Inneren sehenswert ist die neue Schaltherhalle mit gigantischen Ausmaßen; sie verbindet Wolfsschlucht mit dem Ständeplatz.

Davor der neue Brunnen soll das fließende Wasser darstellen.

Bild 3 – Ein anderes Beispiel: Das Gebäude der Engalapothek, Ecke Wilhelms-/Königsstraße.

Errichtet 1949 von Architekt Dipl.-Ing. Werner Hasper.

In seiner schlichten Form zeigt es den Anklang an die klassizistischen Bauten der untergegangenen Oberneustadt. Es war richtungweisend für die folgenden Bauten und steht bereits unter Denkmalschutz.

Gegenüber steht das Rathaus. Es wurde im Anfang

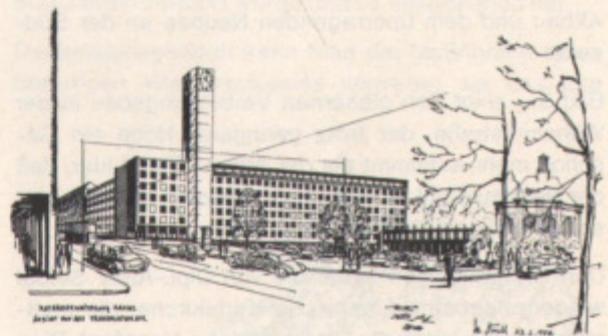


Bild 4

dieses Jahrhunderts nach Plan von Prof. Roth im neuen „Barockstil“ erbaut. Statt des mächtigen, reichverzierten Giebels erhielt das teilzerstörte Gebäude ein einfaches Walmdach. Für die Erweiterung wurde mein Entwurf genommen.

Bild 4 – Diese Skizze erschien 1957 in den Kasseler Zeitungen. Gelobt wurde u. a. die stilvolle Abstimmung mit der Karlskirche. Der mit einem Turm geschmückte große Querriegel auf der Südseite wird mit drei leichten Zwischenbauten mit dem Altbau verbunden.

Zunächst entstanden aus finanziellen Gründen nur die 3 Zwischenbauten und wurden, da man sich den Endzustand nicht vorstellen konnte, oft verspottet. Sie bilden jetzt lediglich die Gelenke zwischen dem

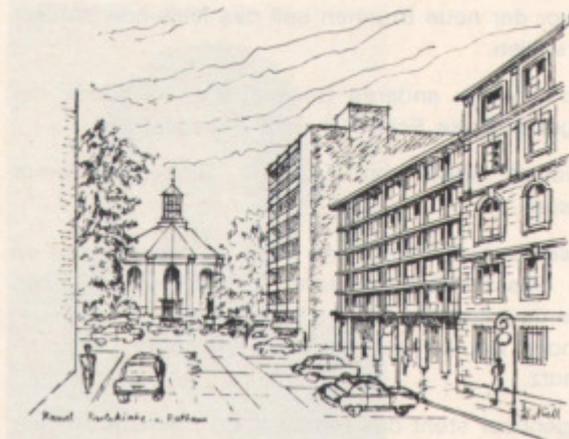


Bild 5

Altbau und dem überragenden Neubau an der Südseite.

Bild 5 – zeigt den gläsernen Verbindungsbau in der Wilhelmsstraße, der trotz geringerer Höhe ein Geschoß mehr aufnimmt als der Altbau. Es ist klar, daß der Neubau nicht im Barockstil, sondern der Zeit entsprechend gestaltet werden mußte.

Den Straßenschluß bildet die von Dipl.-Arch. Seidel wiederaufgebaute klassische Karlskirche, die maßstäblich sich gut in die Gesamtanlage einordnet. Dies zeigt auch die Skizze (Bild 6), die nach der Fertigstellung angefertigt wurde. Die neue Rathausfassade entspricht einem Bürohaus und ist wohl auch so gedacht. So ändert sich bereits nach 20 Jahren die architektonische Anschauung.

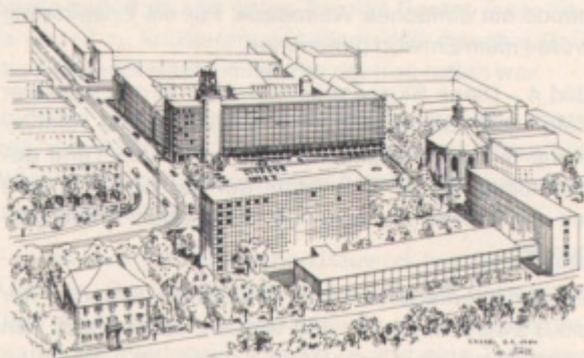


Bild 6

Auf der Skizze habe ich versucht, den noch ausgeführten Turmansatz zu betonen und aus Metall ein hohes Turmuhrgestell aufgesetzt. Meines Erachtens würde dieser Akzent nicht nur die Fassade, sondern den ganzen Hugenottenplatz beleben.

Für die Schließung des Platzes an der noch offenen Seite wird ein Arkadenbau vorgeschlagen.

Wir kommen zum Stadtmittelpunkt, dem Opern- oder Spohrplatz.

Hier konnte ein historischer Bau gerettet werden, die alte Kommandantur (Bild 7).

Nach dem Entwurf der Architekten Dipl.-Ing. K. von Wild und Dipl.-Ing. W. Haeseler erfolgte der Wieder-



Bild 7

aufbau als Geschäftshaus. Die alte Form wurde gewahrt und noch gesteigert durch die neue Fußgängerarkade vor den Schaufenstern an der Königsstraße. Der anschließende Neubau, von Architekt W. Grüning gestaltet, und die den Platz umrahmenden modernen Geschäftshäuser zeigen, wie gut sich „Alt“ und „Neu“ verträgt, wenn beides von Qualität ist.

Bereits am Anfang des Wiederaufbaues wurde überlegt, das Innere der Stadt als Fußgängerzone auszubilden.

Auf Anregung von Herrn Oberbürgermeister L. Lauritzen machte ich einen Vorschlag (Bild 8), der in der H. A. im Mai 1961 veröffentlicht und von Chefreporter E. Vogt positiv besprochen wurde. Als eine „gute

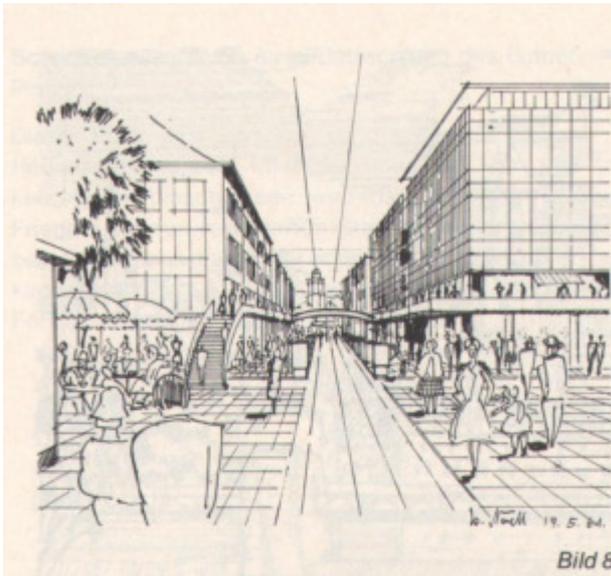


Bild 8

Idee" wurde der Vorschlag bezeichnet, einen Fußgängerweg in Höhe der Obergeschosse anzulegen. Der Kaufhof, der damals noch nicht aufgebaut war, hätte mitgemacht, doch den kleineren Geschäftshäusern fehlten die Mittel. So wurde es nichts, schade, denn Kassel wäre um eine Attraktion reicher geworden.

Dagegen entstand das hier erstmals angedeutete „Café am Friedrichsplatz“; damit wurde das „tabu“, nämlich die Unantastbarkeit dieses Platzes, aufgegeben.

Der Opernplatz erhielt jetzt Format. Um das Denkmal des alten Spohr entstand ein südländisch anmutendes Treiben. An diese „piazetta“ schließt sich die „piazza“ an, der große Friedrichsplatz, der noch auf die endgültige Gestaltung wartet.

Die frühere Stadtmitte, der Altmarkt, ist in neuer Form wieder erstanden. An seine frühere Gestaltung soll der Brunnen erinnern, in dessen Ringmauer die Reliefs der hier früher gestandenen Häuser eingemeißelt wurden (Bildhauer Drüke). Die Köpfe der beiden Stadtoriginale, Ephesus und Kupille (Bildhauer Wolf) spucken trübselig Wasser, das sie im Leben nie getrunken hatten, in das große Becken. Darüber schwebt der von Kunstschmied Cornelius meisterhaft

geschmiedete Zisselfisch (Bild 9). Die Zissellinde ist in den 25 Jahren mächtig gewachsen, doch man hat noch einen Durchblick auf den Marstall.

Die Harmonie des Platzes wird leider zerstört durch das Hochhaus gegenüber dem Polizeigebäude. Hier kann man nicht von behutsamer Stadterneuerung sprechen. Das zeigt auch die Skizze (Bild 10), die das sonst sehr eindrucksvolle Bild der Stadt über dem Fuldaufer wiedergibt.

Das in der Skizze dargestellte große Fachwerkhhaus ist noch nicht vorhanden. Ich habe mir erlaubt, auf das massive Untergeschoß des früheren Karlishospitals ein Fachwerkgeschoß aufzusetzen; so entsteht die Kopie der ersten Burg „Cassella“, die schon vor über 500 Jahren zerstört wurde und so ausgesehen hat.

Denkmalpflegerisch kann man die Maßnahme eines derartigen Wiederaufbaues vertreten, da das alte

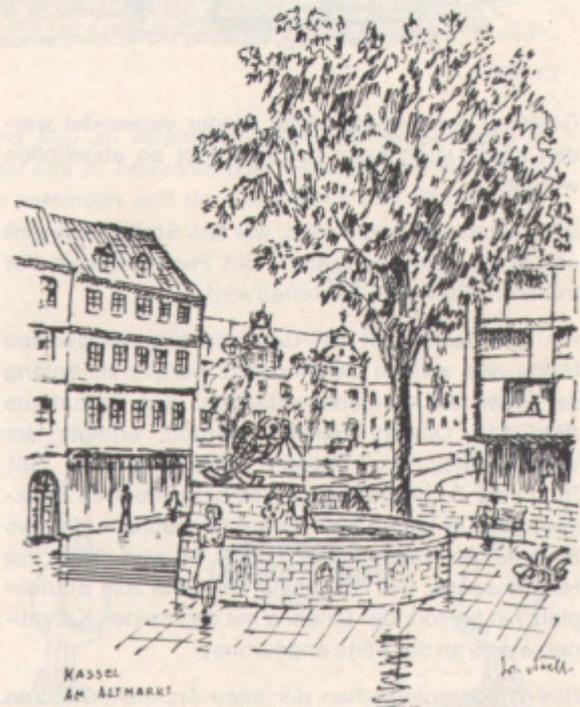


Bild 9

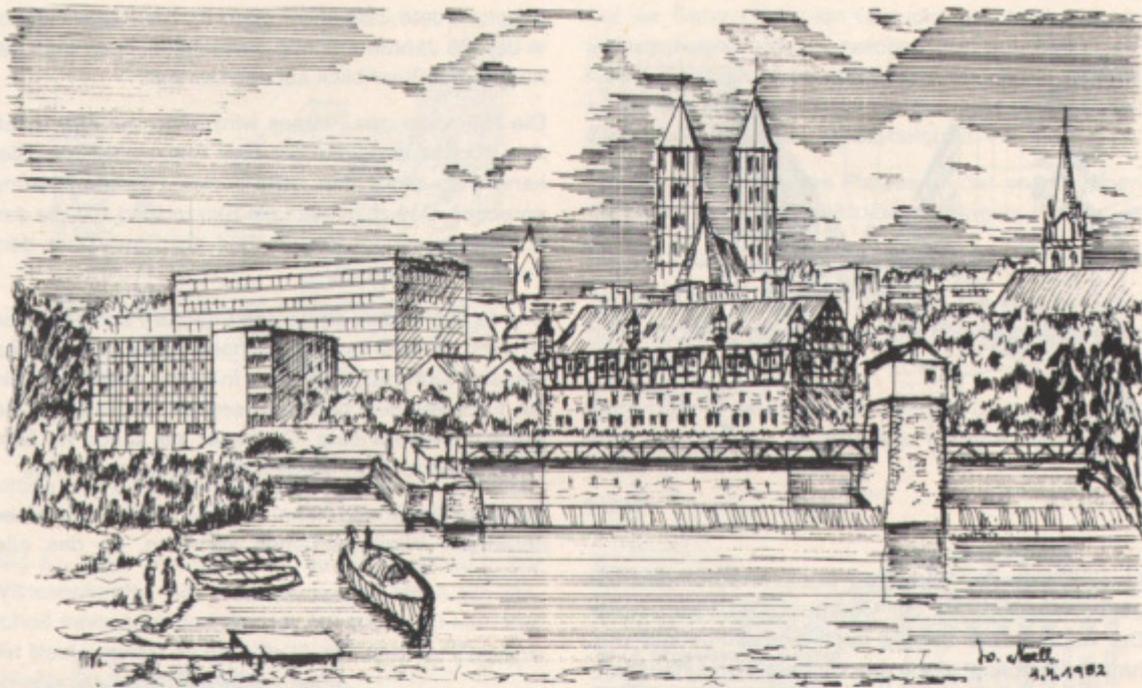


Bild 10

Gemäuer nur materialmäßig wieder verwendet werden kann; auch kann der Raumnot so abgeholfen werden.

Ich glaube, die Skizze zeigt, wie das Stadtbild gewinnen wird, wenn wenigstens ein Fachwerkhaus der früheren Altstadt auferstehen wird.

Am Ständeplatz ist ein Gebäude aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts bereits im Anfang der 50er Jahre wiedererstanden, das Kulturhaus (Bild 11). Obwohl ziemlich zerstört, erfolgte der Wiederaufbau in früherem klassizistischem Stil. Durch die Zurückverlegung des benachbarten Bankgebäudes entstand eine kleine Grünanlage, die den Blick auf den Seitenflügel freigibt. So wird dieser zur Hauptfassade. Der Giebel auf der Seite zum Ständeplatz hin fiel fort; der Eingang mit den beiden Karyatiden wurde an der Seite angeordnet.

Das Wiederauferstehen der alten Architektur wurde damals durchaus nicht überall begrüßt. In einem

empörten Leserbrief hieß es: „... sogar die Spekulations-Ornamente hat man wieder angebracht.“ Jetzt nach 30 Jahren bedarf das Gebäude dringend einer Auffrischung.

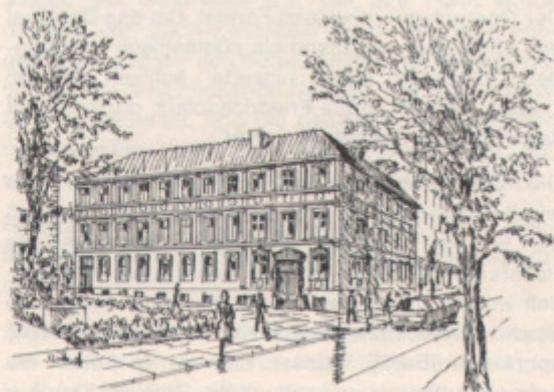


Bild 11

Schließen will ich mit einer Betrachtung des Luther-Platzes.

Dieser Platz, jetzt umgeben von neuen Straßen und Häusern, bildet eine Insel der Ruhe, die vom Verkehrsstrom umschlossen wird (Bild 12). Der alte Friedhof mit den verwitterten Grabsteinen ist geblieben. Geblieben ist auch der gotische Turm der Lutherkirche, mit dem die neue Kirche in bewußt einfachen Formen verbunden ist.

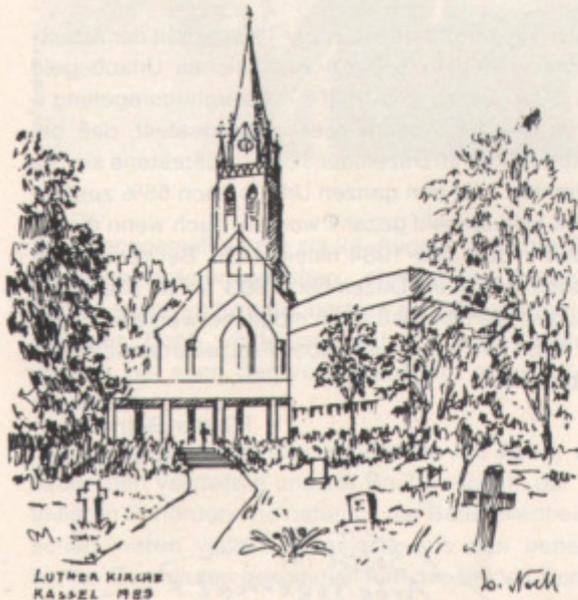


Bild 12

Ihr gegenüber (Bild 13) liegt verträumt der wieder aufgebaute kleine Tempel, in dem sich das Grab des letzten Kurfürsten befindet. Die Stätte mahnt zur Besinnung und verdient noch eine besondere Bereicherung; vielleicht durch ein Denkmal zur Erinnerung an die Nacht der Zerstörung unserer Stadt im Jahr 1943.

Das waren nur einige Beispiele der Erneuerung, an denen ich versucht habe, das Nebeneinander von Alt

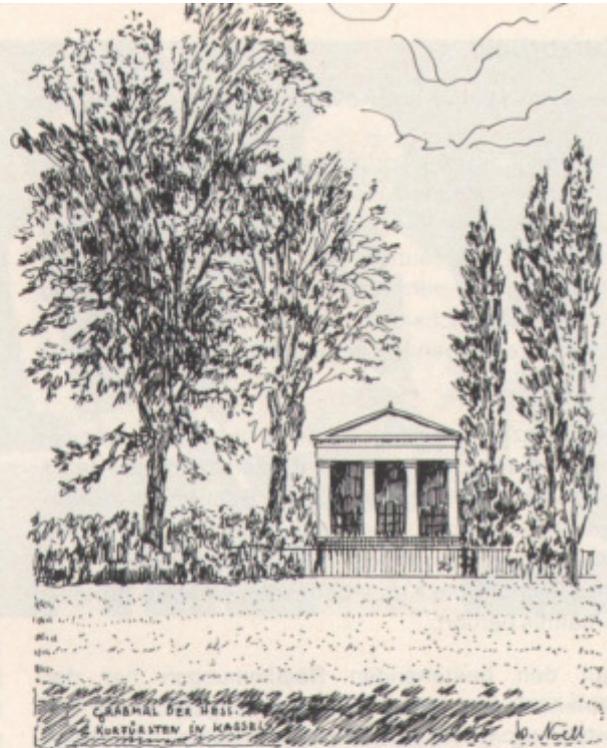
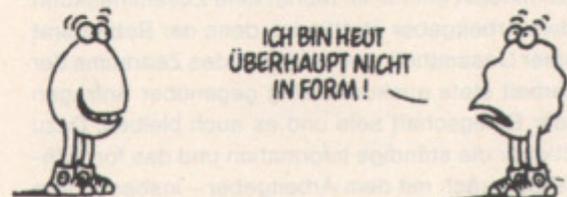


Bild 13

und Neu zu veranschaulichen. Ob es gelungen ist, das Alte zu bewahren oder behutsam mit dem Neuen zu verbinden, soll der Leser nach den Skizzen beurteilen.

Dipl.-Ing. Werner Noell



Am Wiederaufbau wesentlich mitbeteiligt

Werner Noell wird 80

Kassel (psk). 80 Jahre alt wird

der ehemalige Leiter des städtischen Hochbauamtes, Baudirektor Werner Noell, am morgigen Sonntag. Oberbürgermeister

Hans Eichel würdigte Noell als einen Mann, der in seiner Amtszeit von



1948 bis 1972 wesentlich den Wiederaufbau Kassels mitbestimmt und durch seine hohen gestalterischen Fähigkeiten und seine fortschrittlichen, heute noch anzuerkennenden Ideen das architektonische Gepräge Kassels wesentlich beeinflußt habe. Dabei habe er, so Eichel weiter, sein Wirken keineswegs nur auf die Planung und Baudurchführung städtischer Bauten beschränkt, auch städtebauliche Belange hätten ihn interessiert, so zum Beispiel der Ausbau der Oberen Königsstraße in den 50er Jahren oder die Gestaltung des Königsplatzes.

In der Amtszeit Noells wurden über 30 Schulen geplant und gebaut, von denen bereits mehrere unter Denkmalschutz stehen und die in Fachkreisen als hervorragende Beispiele für das Bauen der 50er Jahre gelten. Aber nicht nur Schulbauten, auch Verwaltungsbauten, Kindergärten, Flughafen, der Wiederaufbau historischer Bauten, zum Beispiel den Marstall hat er entworfen, und auch die Bauten der Städtischen Kliniken tragen seine Handschrift.

Alle Bauten zeichnen sich aus durch Einfallsreichtum in der Gestaltung, Funktionalität, städtebaulichen Einbindung und durch das Wechselspiel von Bauwerk und Grünbereich. Daß Werner Noell sich von der Architektur allgemein und von der Architektur der Stadt Kassel noch nicht frei gemacht hat, zeigen noch häufige Beiträge, die unterstützt werden durch seine charakteristischen Skizzen.

Leider muß Werner Noell seinen Ehrentag im Krankenhaus verbringen.

Persönliches

Herzlichen Glückwunsch!



Herr Werner Noell hat am 28. Sept. d. J. seinen 80. Geburtstag gefeiert. Grund genug, zurückzublicken auf ein arbeitsreiches, schöpferisches Leben als Architekt und langjähriger Leiter des Hochbauamtes der Stadt Kassel. Baudirektor Werner Noell hat beim Wiederaufbau der durch den Zweiten Weltkrieg schwer zerstörte Stadt Kassel Akzente gesetzt. Er ist zeitlebens ein Mensch geblieben, der zwischen Reißbrett und künstlerischen Ambitionen einen Zusammenhang herzustellen vermochte.

Die Firma HERMANN hat mit Baudirektor Werner Noell über viele Jahre hinweg gern und erfolgreich zusammengearbeitet. Diese Verbundenheit spiegelt sich auch heute noch dadurch wider, daß er an unserer Betriebszeitung „Die Brücke“ mitarbeitet und sie mit Text und Zeichnung noch lesenswerter macht; und das seit vielen Jahren.

Auch für diese Ausgabe hat es sich Herr Noell nicht nehmen lassen, den Beitrag „Gedanken über altes und neues Kirchdörmold“ zur Verfügung zu stellen.

Baudirektor Noell war für die Firma HERMANN seit 1948 ein guter Partner. Das hatte gewiß auch etwas mit der Leistungsfähigkeit und Zuverlässigkeit unse-

res Hauses zu tun. Wir haben gemeinsam so wichtige Projekte wie den Aufbau des Polizeiverwaltungsgebäudes am Altmarkt, viele Bauvorhaben in den Städtischen Kliniken und die Errichtung zahlreicher Schulen bewältigt. Gut funktionierte die Übereinstimmung zwischen Planung (Noell) und Ausführung (HERMANN).

Herr Werner Noell stammt aus einem alten hessischen Bauerngeschlecht, das seit dem 30jährigen Krieg nachweisbar im Kreis Fritzlar ansässig ist. Seine Ahnen kommen aus Jesberg. Das Abitur absolvierte er in Düsseldorf. Herr Noell studierte an den Technischen Hochschulen in Hannover und München. Diplom-Ingenieur wurde er 1929 in Hannover. Es folgten Stationen als Regierungsbaurat und 1941 als Oberbaurat. Ab 1957 war er als Kasseler Baudirektor nicht nur an den wichtigsten Neubauten der aus den Trümmern des Zweiten Weltkrieges wieder aufblühenden Stadt Kassel maßgeblich beteiligt, sondern auch an der Restaurierung historisch bedeutsamer Bauten, wie der Bröderkirche, des Marstalls, des Bellevueschlößchens und des Schlößchens im Park Schönfeld, sowie am Wiederaufbau des Rathauses und der Stadthalle. Herr Werner Noell zeichnete verantwortlich für rund 30 Schulbauten, darunter den der Hupfeldschule als erster Schule mit Schwimmbad, zu deren Einweihung 1953 auch der damalige Bundespräsident Theodor Heuss nach Kassel kam. Herr Noell war auch für den Aufbau der Grimm- und Wilhelmsschule, der Volkshochschule, des Hermann-Schafft-Hauses und von 20 Sporthallen verantwortlich.

Viele haben Baudirektor Noell zu seinem 80. Geburtstag herzlich gratuliert. Erwähnt seien der Hessische Ministerpräsident Holger Börner, der sich vor allem dafür bedankte, daß Herr Noell nicht nur der modernen Architektur zugewandt gewesen sei, sondern sich schon Jahre vor der heutigen Diskussion entscheidend für die Bewahrung historischer Bausubstanz eingesetzt habe. Ein Beispiel dafür sei in gegenseitiger Übereinstimmung von Herrn Noell und ihm der Marstall gewesen.

Alles Gute zum 80. Geburtstag wünschte auch der Oberbürgermeister Hans Eichel. Er dankte dem langjährigen Leiter des Hochbauamtes „herzlich für eine große Lebensleistung, die Kassels Bild nach 1945 stark geprägt hat“.

Weitere Gratulationen kamen u. a. auch von Finanzminister Krollmann aus Wiesbaden sowie Freunden und Bekannten.

Wir wünschen Herrn Werner Noell für seinen weiteren Lebensweg alles Gute.

Karl Holzapfel

Baudirektor Werner Noell und die Firma HERMANNNS haben die Aufbauphase nach 1945 gemeinsam durchlebt und erlebt. Aber beide sind auch in der Zeit danach eng miteinander verbunden geblieben.

Wir trauern um Baudirektor i. R. Werner Noell.

Karl Holzapfel

Stadtbaudirektor i. R. Dipl.-Ing. Werner Noell gestorben



Stadtbaudirektor i. R. Werner Noell, ein Freund unseres Hauses, der als Leiter des Hochbauamtes der Stadt Kassel viele Jahre verantwortungsvoll mit uns zusammengearbeitet hat und uns danach auch als Mitautor unserer Hauszeitung „Die Brücke“ eng verbunden blieb, hat seinen Lebensweg vollendet. Er starb am 7. April 1987 im 81. Lebensjahr nach einem wahrlich erfüllten Leben.

Herr Werner Noell hat ein Stück Kasseler Stadtgeschichte mitgeschrieben. Dieser Mann war maßgeblich am Wiederaufbau dieser Stadt Kassel beteiligt, die im Zweiten Weltkrieg so schwer gelitten hat. Die Firma HERMANNNS konnte sich bei der Aufbauleistung in einer Stadt, die ähnlich wie Dresden zu fast drei Vierteln in Schutt und Asche versunken war, architektonisch in einer Weise bewähren, die hoffentlich die nächsten Jahrhunderte in einer friedlichen Zeit überdauern wird.

Vieles, was Baudirektor Noell und seine Mitarbeiter planten, durften Ingenieure, Poliere und Facharbeiter der Firma HERMANNNS in Kassel mit in die Tat umsetzen. Planerischer Einsatz, fachliches Können und harmonische Zusammenarbeit mit der Spitze des Hochbauamtes der Stadt Kassel ergaben aus der

Sicht unserer Firma ein Miteinander, das sich auch aus der heutigen Rückschau durchaus sehen lassen kann. Schließlich ist die ganze Wiederaufbauleistung Kassels aus dem Rückblick der Jahre nach 1945 zu betrachten und zu bewerten.

Baudirektor Werner Noell war ein Mann, mit dem sich konstruktiv zusammenarbeiten ließ. Er entstammte einem alten hessischen Bauerngeschlecht, das seit dem 30jährigen Krieg im Kreis Fritzlar ansässig war. Die Ahnen von ihm kamen aus Jesberg.

Abitur in Düsseldorf, Studium an den Technischen Hochschulen in Hannover und München. Diplomingenieur wurde Werner Noell 1929 in Hannover. Nach Stationen als Bau- und Oberbaurat übernahm er 1957 die Aufgabe als Baudirektor in Kassel und setzte seine Akzente beim Wiederaufbau der so schwer zerstörten Stadt Kassel. Werner Noell kam es nicht nur darauf an, wieder nur Neubauten in das Kasseler Becken zu setzen, er kümmerte sich auch um die Geschichte.

In der durch die Bomben so schwer heimgesuchten Kasseler Innenstadt wurden so bedeutsame Bauten wie die Brüderkirche, der Marstall, das Bellevueschlößchen und, ein Stück davon entfernt, auch das Schlößchen im Park Schönfeld wieder aufgebaut und restauriert.

Gewiß nur Markierungspunkte in einer so alten Stadt, deren Mittelpunkt im Feuersturm der Bombennächte des Zweiten Weltkrieges untergegangen ist. Doch diese Wiederaufbauleistung im Zusammenklang zwischen städtischer Bauverwaltung und Unternehmern, wie der Firma HERMANNNS, ist um so mehr zu würdigen, als sie aus gemeinsamen Anstrengungen erwuchs, uns eine neue, bessere Zukunft zu schaffen.

Die Zeit der Aufbaujahre ist vorbei. In jenen Jahren galten sicherlich andere Gesetzmäßigkeiten als heute. Bestimmt gab es auch zwischen Verwaltungen und Unternehmen mehr Gemeinsamkeiten und Übereinstimmung.

Der harte Wettbewerb hat vieles verdrängt.